

Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet

(WiBiLex)

Name / Namensgebung (AT)

Gerhard Karner

erstellt: Juli 2018

Permanenter Link zum Artikel:
<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/28791/>

Name / Namensgebung (AT)

Gerhard Karner

→ [Gottesnamen](#); → [Symbolnamen](#)

1. Einführung

Innerhalb eines sprachlichen Systems gehören Namen zur Klasse der Substantive. Ein Eigenname (*nomen proprium*) erfüllt dabei die Funktion, eine konkrete Person, einen Ort oder einen Sachverhalt eindeutig zu benennen. Im Unterschied zu Gattungsnamen (*nomina appellativa*), die das damit bezeichnete Objekt (z.B. „Tisch“) mit bestimmten charakteristischen Eigenschaften in Verbindung bringen, funktionieren Eigennamen im Kontext einer konkreten sprachlichen Äußerung unabhängig von ihrer lexikalischen Bedeutung. Um einen Satz wie „*Jonatan ist groß*“ zu verstehen, spielt es keine Rolle, welche Bedeutung der Name → Jonatan hat.

Als wissenschaftliche Disziplin beschäftigt sich die *Onomastik* mit der Bildung von Namen und deren Bedeutung in ihrem jeweiligen soziokulturellen und religiösen Kontext. Mit Blick auf die hebräischen Personennamen des Alten Testaments geschieht das seit der (immer noch) grundlegenden Arbeit von → [Martin Noth](#) (1928) im größeren Horizont der vergleichenden Semitistik unter Einbeziehung der außerbiblischen Quellen. Dazu gehören neben den althebräischen Personennamen, die in Inschriften und Siegeln aus Israel, den Papyri aus der jüdischen Militärsiedlung auf der ägyptischen Nilinsel → [Elephantine](#) sowie den aus babylonischen Geschäftsarchiven stammenden Keilschrifttafeln belegt sind, auch die Onomastika verwandter semitischer Sprachen (Aramäisch, Ugaritisch, Phönizisch-Punisch, Akkadisch, Arabisch, Eblaitisch, Amurritisch etc.).

Als Quelle für die althebräischen Personennamen unverzichtbar: J. Renz / W. Röllig (Hgg.), Handbuch der althebräischen Epigraphik, Darmstadt 1995-2003; einen knappen forschungsgeschichtlichen Überblick bietet Rechenmacher, 24-29, mit Verweis auf die einschlägige Fachliteratur.

Aus sprachhistorischer Perspektive zeigen sich Eigennamen tendenziell konservativ. Der Umstand, dass sie unabhängig von ihrer lexikalischen Bedeutung verwendet werden können, begünstigt, dass sich in ihnen – verglichen mit der zu einer bestimmten Zeit gesprochenen Sprache – Elemente älterer Sprachstufen erhalten und zwar sowohl in lexikalischer als auch in

morphologischer Hinsicht. Die semitischen Personennamen im Allgemeinen und die alttestamentlichen hebräischen Eigennamen im Besonderen lassen hier ein Nebeneinander von archaischen und innovativen Elementen erkennen.

Was die Aussprache hebräischer Namen anbelangt, repräsentieren die aus dem frühen Mittelalter stammenden vokalisiertes masoretischen Bibelhandschriften (→ [Bibeltext / Textkritik](#)) ein vergleichsweise spätes Sprachstadium. Für eine Rekonstruktion vormasoretischer Aussprachetraditionen ist man neben der Wiedergabe hebräischer Namen in syllabischer Keilschrift in erster Linie auf die griechischen Transkriptionen in der → [Septuaginta](#) und bei → [Origenes](#) angewiesen.

Neben hebräischen Namen finden sich im Alten Testament auch eine Reihe von Eigennamen, die nicht hebräischen Ursprungs sind und zum Teil in lautlich mehr oder weniger stark entstellter Form wiedergegeben werden.

Vgl. beispielhaft אֲסַנַּפַּר *’āsnappar* („Asenappar“) als Wiedergabe des akkadischen Satznamens *Aššur-bāni-apli* („Assur ist der Erschaffer des Erbsohns“) und בִּלְשַׁאֲשָׁר *belšaššar* als Wiedergabe des ebenfalls akkadischen Namens *Bel-šar[ra]-ušur* („Bel, bewahre den König“).

Vor dem Hintergrund des durch die epigraphischen Quellen als authentisch ausgewiesenen hebräischen Nameninventars lässt sich im Alten Testament eine Reihe „künstlich“ gebildeter Eigennamen abheben, die als Produkt schriftgelehrter Konstruktion bzw. schriftstellerischer Erfindung anzusprechen sind, auch wenn die Abgrenzung im Einzelfall schwierig ist (vgl. Noth, 9; Rechenmacher, 19f.). Neben den aus der prophetischen Überlieferung bekannten → [Symbolnamen](#) (vgl. [Hos 1,4-9](#); [Jes 7,3](#); [Jes 7,14](#); [Jes 8,1.3](#)) gehören insbesondere sog. „sprechende“ Namen zur Gruppe der „künstlichen“ Personen im Alten Testament (vgl. ausführlich Mathys).

Beispielhaft sei hier nur auf zwei Namen aus dem → [Rutbuch](#) verwiesen. In [Rut 1,2](#) werden die Söhne der Noomi mit den Namen מַחֲלֹן *maḥlôn* („Kränklicher“) und כִּלְיֹן *kiljôn* („Schwächlicher“) eingeführt, nur um – wie anhand des Namens nicht anders zu erwarten – drei Verse später in [Rut 1,5](#) schon wieder zu sterben.

2. Personennamen

Die alttestamentlichen hebräischen Personennamen lassen sich ihrer grammatikalischen Form nach in zwei große Gruppen unterteilen: *Wortnamen* und *Satznamen* (vgl. so schon Noth, 12; für das Folgende vgl. auch die kleinteilige

Taxonomie bei Rechenmacher, 33-50.109-182).

2.1. Wortnamen

Zu den Wortnamen zählen:

a) Namen, die aus nur einem Nomen mit profaner Bedeutung bestehen (*Einwortnamen*) und

b) Namen, die mit zwei Nomina in Form einer Genitivverbindung oder – selten – mit einem Präpositionalausdruck gebildet werden (*zweigliedrige Wortnamen*).

2.1.1. Einwortnamen

Einwortnamen bestehen nur aus einem Nomen und haben stets profane Bedeutung ohne theophoren Bezug. Als Personennamen werden gebraucht (vgl. Noth, 221-232; Rechenmacher, 166-182):

- *Lallwörter*, meist Bildungen mit Konsonantenreduplikation:

Beispiel: בִּבְי *bevaj* („Bebai“).

- Substantive konkreten und abstrakten Inhalts:

Beispiel: נַעֲרָה *na'ārāh* (n.pr.f. „Mädchen“); חֶבֶר *ḥævæ* (n.pr.m. „Gefährte“); פְּנִיָּה *pənnīnāh* (n.pr.f. „Koralle“); שֹׁהַם *šoham* (n.pr.m. „Onyx“); מִיבְּחָר *mivḥār* (n.pr.m. „Bestes“).

Hierher gehören auch verschiedene *Tier- und Pflanzennamen*:

Beispiele: שָׂפָן *šāpān* (n.pr.m. „Klippdachs“); יוֹנָה *jônāh* (n.pr.m. „Taube“); יַעֲלֵי *jā'el* (n.pr.f. „Steinbock“); חֻלְדָּה *ḥuldāh* (n.pr.f. „Stumpfschnauzenmull“); תְּמָר *tāmār* (n.pr.f. „Dattelpalme“); אֵלֹן *'elôn* (n.pr.m. „großer Baum“).

- Adjektive und Partizipien, zur Bezeichnung von körperlichen oder geistigen Eigenschaften des Namenträgers bzw. anderweitiger bemerkenswerter Umstände in Bezug auf die Geburt oder die Herkunft:

Beispiele: קָרְחָה *qāreah* (n.pr.m. „Kahlköpfiger“); עֵר *'er* (n.pr.m. „Wachsamer“); עֵינָן *'ēnān* (n.pr.m. „Großäugiger“); חַגְגֵי *ḥaggaj* (n.pr.m. „der am Fest geborene“); חַגִּית *ḥaggit* (n.pr.f. „die am Fest geborene“); יְהוּדֵי *jəhûdî* (n.pr.m. „Judäer“); יְהוּדִית *jəhûdît* (n.pr.m.f. „Judäerin“); שְׂאוּל *šā'ûl* (n.pr.m. „der Erbetene“).

2.1.2. Theophore Elemente

Abgesehen von den Einwortnamen haben nahezu alle alttestamentlichen Personennamen theophoren Bezug. Als Bestandteil zweigliedriger Namen nimmt das theophore Element bei Wortnamen die Position des *nomen rectum* einer Constructusverbindung ein, bei Satznamen fungiert es als Subjekt.

Eindeutig als theophores Element zu erkennen sind die aus dem Gottesnamen יהוה JHWH (→ [Jahwe](#)) verkürzten Namensbestandteile, die je nach Position die folgenden Formen annehmen:

- In Erstposition: יהֹ jəhō oder יו jō [Defektivschreibung: יֹ jo-],
- In Endposition: יהֹ jəhū oder יהֹ jəh,

Als theophore Elemente begegnen in israelitischen Personennamen außerdem:

- die Gottesbezeichnungen אֱל 'el „Gott“ (→ [El](#)),
- die Verwandtschaftsbezeichnungen אָב 'āv „Vater“, אָח 'āḥ „Bruder“ und אִם 'am „Vaterbruder“,
- die Hoheitsbezeichnungen אֲדֹנָי 'ādōn „Herr“, בַּעַל ba'al „Herr“ (→ [Baal](#)) und מֶלֶךְ mælækh „König“ sowie
- metaphorische Ausdrücke wie צוּר šûr „Fels“, עֲזָרָה 'æzær „Hilfe“ und שֵׁם šem „Name“.

Ein Problem ist, dass – abgesehen von den aus dem Gottesnamen Jahwe verkürzten eindeutig theophoren Elementen – die anderen eben genannten Bezeichnungen neben ihrer theophoren grundsätzlich auch konkret-substantivische Bedeutung haben können, אֱל 'el also sowohl den Gottesnamen *El* als auch die Gattungsbezeichnung „Gott“ meinen kann. Daraus resultieren Unsicherheiten bei der Namensinterpretation, insbesondere bei Nominalsatznamen, die aus zwei Substantiven mit potentiell theophorer Bedeutung gebildet sind (vgl. dazu unten 2.2.1.).

Für die theophoren Elemente folgender mitunter nicht sicher zu deutender Namen lässt sich im Einzelfall nicht immer eindeutig entscheiden, ob ein Göttername oder ein Epitheton vorliegt (vgl. Rechenmacher, 107f.): עֲבָד־אֱדֹם 'oved-ädôm („Diener des Edom“); עֲזָרָה 'azgād („Stark ist Gad“); הַדְּוֹרָם hădôrām („Hadad ist erhaben“); חֲנֻדָּד ḥenādād („Gnade Hadads“); יַמּוּאֵל jəmû'el (? „Jamm[u] ist Gott“); אָבִי־יָמִים 'āvijām (? „[Mein] Vater ist Jamm[u]“); עֲזַמְוֶט 'azmawæt („Stark ist Mot“); שַׁלְפְּחָדִים šəlāfhād (? „[im] Schatten Pachads“); בְּנֵי־עֲנַת bən-ʾănāt (? „Sohn der Anat“); צוּרֵי־שַׁדַּי šûrîšaddaj („Schaddaj ist Licht“); צוּרֵי־שַׁדַּי šûrîšaddaj („Fels ist Schaddaj“) / עַמִּישַׁדַּי 'ammîšaddaj („Vaterbruder ist Schaddaj“).

2.1.3. Zweigliedrige Wortnamen

Bei der zweiten Art der Wortnamen handelt es sich zumeist um *Genitivverbindungen* (Constructusverbindung), in denen ein Nomen (*nomen regens*) durch ein zweites Nomen im Genitiv (*nomen rectum*) näher bestimmt wird. Solche Genitivverbindungen als Wortnamen sind im Alten Testament zwar gut belegt, aber nicht besonders häufig.

Als *nomen regens* im *status constructus* begegnen typischerweise Nomina, die ein Verhältnis der Verwandtschaft, Zugehörigkeit bzw. Abhängigkeit oder Zuneigung ausdrücken: z.B. Verwandtschaft / Zugehörigkeit: בֶּן- *ben* „Sohn des ...“; בת- *bat* „Tochter des ...“; Zugehörigkeit und Abhängigkeit: עֶבֶד- *‘ævæd* „Diener des ...“; אִישׁ- *īš* „Mann des ...“; נָעַר- *nə‘ar* „Knappe des ...“; מַתָּן- *mattan* „Gabe des ...“; Zuneigung: יְדִיד- *jədiḏ* „Geliebt von ...“).

Als *nomen rectum* finden sich dann zumeist theophore Elemente (Götternamen oder entsprechende Appellativa). Der Gottesname Jahwe wird (→ [Jahwe](#)) dabei – wie immer in Endposition – verkürzt wiedergegeben, entweder als יהו *jāhû* oder יה *jāh*.

Beispiele für zweigliedrige Wortnamen: בֶּן-יָמִין *binjāmîn* (n.pr.m. „Sohn des Süden“, in [Gen 35,18](#) im Gegensatz zu בֶּן-אוֹנִי *bæn-ôni* „Sohn meines Unglücks“ als „Sohn des Glücks“ etymologisiert); בת-שֶׁבַע *bat-šəva‘* (n.pr.f. „Tochter der Fülle / Üppige“); עֶבְדֵי־יְהוָה *‘ovadjāhû* / עֶבְדֵי־יְהוָה *‘ovadjāh* (n.pr.m. „Diener Jahwes“); עֶבְדֵי־אֵל *‘avdə‘el* (n.pr.m. „Diener Els / Gottes“); עֶבְדֵי־מֶלֶךְ *‘ævæd-mælækh* (n.pr.m. „Diener des [göttl.] Königs“); נָעַר־יְהוָה *nə‘arjāh* (n.pr.m. „Knappe Jahwes“); מַתָּן־יְהוָה *mattanjāhû* / מַתָּן־יְהוָה *mattanjāh* (n.pr.m. „Gabe Jahwes“); יְדִיד־יְהוָה *jədiḏjāh* (n.pr.m. „Geliebt von Jahwe“); אֶשְׁבָּעַל *‘ešba‘al* (n.pr.m. „Mann Baals“).

Die Abgrenzung der zweigliedrigen Wortnamen zu den Nominalsatznamen (s.u.) ist nicht immer sicher, besonders dann nicht, wenn sich beim *nomen regens* der *status constructus* morphologisch vom *status absolutus* nicht unterscheidet. In solchen Fällen ist man auf formale Indizien und semantische Erwägungen angewiesen (vgl. dazu Rechenmacher, 42-43).

So wird man den o.g. Namen עֶבְדֵי־מֶלֶךְ *‘ævæd-mælækh* nur schwerlich als Nominalsatz „Ein Knecht ist der [göttl.] König“ interpretieren, vor allem dann nicht, wenn in מֶלֶךְ *mælækh* ein theophores Element vorliegt. Als positives Kriterium, das die Interpretation eines Namens als Nominalsatz nahelegt, dienen Rechenmacher (42) Belege, in denen ein und dasselbe Element sowohl in Erst- als auch in Zweitposition steht. Als Beispiel nennt er das epigraphisch belegte *Gbryhw* (HAE II/1 63), für das eine Interpretation als

Constructusverbindung („Held Jahwes“) oder als Nominalsatz („Jahwe ist [mein] Held“) möglich wäre. Da *gbr* im edomitischen Namen *Qwsgbr* auch in Zweitposition nach dem Götternamen *Qws* stehen kann, spricht Rechenmacher sich auch im Fall von *Gbrjhw* für eine Deutung als Nominalsatz aus.

Auffällig ist, dass im Vergleich zu Namen wie בְּנֵי־הַדָּד *bæn-Hădad* (n.pr.m. „Sohn des Hadad“) Bildungen wie בְּנֵי־יְהוָה *bæn-jāhû** („Sohn Jahwes“) oder בַּת־יְהוָה *bat-jāhû** („Tochter von Jahwe“) mit Jahwe als theophorem Element fehlen (vgl. Liwak, 750; Rechenmacher, 161).

Zu den zweigliedrigen Wortnamen gehören neben den Constructusverbindungen auch einige wenige Namen, in denen die Beziehung zur Gottheit durch eine Präpositionalphrase ausgedrückt wird, als deren Subjekt der im Namen selbst nicht erwähnte Namenträger zu denken ist, z.B. בְּצִלְאֵל *bəzal/el* n.pr.m. („Im Schatten / Schutz von El“). Weitere Beispiele bei Rechenmacher, 166.

2.2. Satznamen

Satznamen bilden verglichen mit den Wortnamen die bei weitem umfangreichere Gruppe der alttestamentlichen Personennamen. Im Unterschied zu Wortnamen (z.B. „Diener des XY“), bei denen stärker die Person des Namenträgers im Blick ist, liegt der Fokus in Satznamen (z.B. „Jahwe ist Heil“) zumeist auf dem göttlichen Subjekt (vgl. Rechenmacher, 34). In grammatikalischer Hinsicht wird bei Satznamen zwischen *Nominalsatznamen* und *Verbalsatznamen* unterschieden. Das hebräische Nameninventar kennt für beide Typen meist nur einfache Konstruktionen mit zwei Satzgliedern: **Subjekt (S)** und **Prädikat (P)**.

Die Stellung der beiden Satzglieder ist dabei grundsätzlich nicht festgelegt, sodass die beiden folgenden Grundschemata möglich sind:

a) S—P: z.B. יְהוָה אֲבִי *jô'āv*, n.pr.m. „Jahwe ist Vater“ (Nominalsatz); יְהוָה נָתַן *jəhônātān* / נָתַן יְהוָה *jônātān*, n.pr.m. „Jahwe hat gegeben“ (Verbalsatz);

b) P—S: z.B. אֲבִי יְהוָה 'ävijāhû / אֲבִיָּהּ 'ävijāh, n.pr.m. „[Mein] Vater ist Jahwe“ (Nominalsatz); נָתַן יְהוָה *nətanjāhû* / נָתַן יְהוָה *nətanjāh*, n.pr.m. „Gegeben hat Jahwe“ (Verbalsatz).

In anderen semitischen Sprachen begegnen hier durchaus komplexere Bildungstypen mit mehreren Satzgliedern. Vgl. etwa akkadische Namen wie ^d*Sin-apla-iqīša* (Stamm 1939, 139) „Sin schenkte mir einen Erben“ oder ^d*Aššur-bāni-apli* (Stamm 1939, 217) „Assur ist der Erschaffer des Erbsohns“.

Da es sich dabei im Unterschied zu den ebenfalls mit zwei Nomina gebildeten

Genitivverbindungen grammatikalisch um eigenständige Sätze handelt, geben Satznamen keine Auskunft über das Geschlecht der mit ihr benannten Person (vgl. den Namen אֲבִי־יָהוּ *’āvījāh* „[Mein] Vater ist Jahwe“, der im Alten Testament als männlicher und weiblicher Personennamen gebraucht wird (vgl. z.B. [1Chr 3,10](#) für den Sohn Rehabeams und [2Chr 29,1](#) für Hiskias Mutter).

Ungeachtet ihrer grammatikalischen Konstruktion als Satz werden sie syntaktisch als Nomen behandelt, wobei das erste Element – und zwar unabhängig davon, ob es sich um ein Nomen oder ein Verb handelt – in der tiberiensischen Vokalisationstradition regelhaft dieselben lautlichen Veränderungen erfährt wie das *nomen regens* einer Constructusverbindung.

Durch ihren theophoren Charakter präsentieren sich die Satznamen generell als religiöse Äußerungen. Im Horizont der mit der Geburt eines Kindes verbundenen Wünsche, Hoffnungen, Ängste und Probleme lassen ihre Aussagen ganz allgemein die Absicht zu erkennen, dass man sich der Macht der Gottheit, ihrer Nähe und Hilfe, ihres Wohlwollens, Beistandes und Schutzes vergewissern wollte. Die in den einzelnen Formen der Satznamen belegten nominalen wie verbalen Prädikate lassen sich im Wesentlichen den damit angesprochenen Wortfeldern zuordnen.

2.2.1. Nominalsatznamen

In der hebräischen Grammatik werden Nominalsätze üblicherweise als Sätze ohne finites Verb definiert. Dementsprechend bestehen Nominalsatznamen in ihrer einfachsten Form aus zwei Nomina: neben ein *theophores Element* (ein Göttername oder entsprechendes Appellativum) als Subjekt tritt als Prädikat ein zweites Nomen in Form eines Substantivs oder eines diesem äquivalenten Vertreters (Pronomen, Adjektiv, Partizip, Präpositionalphrase). Hinsichtlich der Wortstellung sind sowohl die Stellung S—P als auch P—S belegt.

Als Besonderheit hinsichtlich der Bildung auffällig ist das weitestgehende Fehlen des Artikels sowie das häufig zwischen den beiden Namenselementen anzutreffende /-î-/ (z.B. אֱלֹהֵי־יְהוָה *’elijāhû*, → [Eliā](#)). Bei Letzterem handelt es sich vermutlich um einen Fugenvokal und nicht um das Pronominalsuffix der 1. Person im Singular (vgl. Rechenmacher, 57-60 und zuletzt ausführlich Golinets). Es ist aber keineswegs auszuschließen, dass im Laufe der Textgeschichte der Fugenvokal in Namen wie אֱלֹהֵי־יְהוָה *’elijāhû* nicht doch als Suffix im Sinne von „Mein Gott ist Jahwe“ verstanden wurde.

In den Prädikationen der Nominalsatznamen (Typ 1: „S ist P“ oder Typ 2: „P ist S“) finden zunächst dieselben Gottes-, Verwandtschafts- und Hoheitsbezeichnungen Verwendung, die auch als theophore Elemente fungieren können. Als Beispiele seien genannt:

● Mit Prädikat in Erststellung: אֱלֹהֵי אֵלֶיךָ *'elijāhû* / אֵלֶיךָ אֵלִיךָ *'elijāh* („[Mein] Gott ist Jahwe“); אָבִיהוּ אֵלֶיךָ *'āvījāhû* / אָבִיךָ אֵלֶיךָ *'āvījāh* („[Mein] Vater ist Jahwe“); אָחִיךָ אֵלֶיךָ *'āhījāhû* / אָחִיךָ אֵלֶיךָ *'āhījāh* („[Mein] Bruder ist Jahwe“); אֲדֹנָיךָ אֵלֶיךָ *'ādonījāhû* / אֲדֹנָיךָ אֵלֶיךָ *'ādonījāh* („[Mein] Herr ist Jahwe“); בָּעֲלֶיךָ אֵלֶיךָ *bə'aljāh* („Herr ist Jahwe“); מַלְכֶיךָ אֵלֶיךָ *malkījāhû* / מַלְכֶיךָ אֵלֶיךָ *malkījāh* („[Mein] König ist Jahwe“); עַמִּישַׁדַּי אֵלֶיךָ *'ammīšaddaj* („[Mein] Vaterbruder ist Schaddaj“).

● Mit Prädikat in Zweitstellung: יוֹאֵל יוֹאֵל *jō'el* („Jahwe ist Gott“); יוֹאֵב יוֹאֵב *jō'av* („Jahwe ist Vater“); יוֹאֵחַ יוֹאֵחַ *jō'āh* („Jahwe ist Bruder“); אֵלֵיָם אֵלֵיָם *'ālīām* („El ist Vaterbruder“); אֵלֵימֶלֶךְ אֵלֵימֶלֶךְ *'ālīmælækh* („El ist König“).

Für weitere Beispiele vgl. Rechenmacher, 109-112.

Während bei den jahwehaltigen Namen üblicherweise angenommen wird, dass Jahwe das Subjekt ist, lässt sich bei den nicht-jahwehaltigen Beispielen nicht eindeutig bestimmen, welches der beiden Elemente Subjekt und damit theopor zu deuten ist. Üblicherweise wird diese Frage im Anschluss an Noth (20) über die Erststellung entschieden. Da die Wortstellung jedoch grundsätzlich frei ist (vgl. die Beispiele mit Jahwe), lässt sich hier keine Sicherheit erreichen. Grundsätzlich ließen sich Nominalsatznamen mit zwei theophoren Elementen auch im Sinne einer „Gleichsetzungstheologie“ (z.B. „Jahwe = El“, oder „Jahwe = Baal“) interpretieren (so Schüle, 236-238).

Daneben begegnen in den Namen noch weitere Substantive, die bestimmte Qualitäten der Gottheit hervorheben bzw. auf konkrete oder metaphorische Weise die Nähe der Gottheit, den (bereits erfahrenen oder erhofften) göttlichen Schutz und das von der Gottheit ausgehende Wohlergehen zum Ausdruck bringen. Folgende Namen mögen als Beispiel dienen:

● Mit Prädikat in Erststellung: אורֶיךָ אורֶיךָ *'urījāhû* („Licht ist Jahwe“); מְצִיָּתְךָ אורֶיךָ *'uzzījāhû* („[Meine] Stärke ist Jahwe“); מַעֲזִיָּתְךָ אורֶיךָ *ma'azjāhû* / מַעֲזִיָּתְךָ אורֶיךָ *ma'azjāh* („Zufluchtsort ist Jahwe“).

● Mit Prädikat in Zweitstellung: אֵלֵי־עֶזְרִי אֵלֵי־עֶזְרִי *'ālī'æzær* („El ist Hilfe“); יוֹשֻׁעַ אֵלֵי־עֶזְרִי *jō'æzær* („Jahwe ist Hilfe“); אֵלֵי־פִלְטָא אֵלֵי־פִלְטָא *'ālīfælæt* („El ist Rettung“); יְהוֹשֻׁעַ אֵלֵי־עֶזְרִי *jəhōšū'a'* („Jahwe ist Rettung“).

Für weitere nach semantischen Klassen geordnete Beispiele vgl. Rechenmacher, 114-120.

Zu den vergleichsweise wenigen alttestamentlich belegten Nominalsatznamen, in denen eine Präpositionalverbindung prädikative Funktion hat, zählen neben dem Symbolnamen אֵל עִמָּנוּ *'immānû 'el* („Gott ist mit uns“) Namen wie אֵלֵי־יְהוָה אֵלֵי־יְהוָה *'ēl 'el* („El / Gott ist mit mir“) oder אֵלֵי־יְהוָה אֵלֵי־יְהוָה *'ālījəhō'ēnaj* („Zu Jahwe hin sind meine Augen“). Erwähnung verdienen auch die in Form rhetorischer Fragen formulierten Namen wie מִי־כֵאֵל מִי־כֵאֵל *mīkhā'el* bzw. מִי־כֵאֵל מִי־כֵאֵל *mīkhājāhû* / מִי־כֵאֵל מִי־כֵאֵל *mīkhājāh* („Wer ist wie El / Jahwe“).

Hier wird die Unvergleichlichkeit der Gottheit herausgestellt. Ähnliches gilt für Namen wie אִיכָבוֹד *ikhāvôd* („Wo ist Ehre?“).

Sehr selten und eher spät anzusetzen sind Nominalsatznamen mit prädikativen Partizipien, wie sie in Namen wie מְשִׁיבָאֵל *məšēzavēl* („Ein Retter ist El / Gott“), מְהִיטָבֵאֵל *məhêtavēl* („Ein Wohltäter ist El / Gott“) oder מְשַׁלְמֵי יְהוָה *məšælæmjāhû* / מְשַׁלְמֵי *məšælæmjāh* („Ein Ersetzender ist Jahwe“) belegt sind (vgl. Noth, 31; Stamm 1971, 805); die Partizipien der ersten beiden zeigen dabei aramäischen Einfluss. Ebenfalls sehr selten sind Namen mit prädikativem Adjektiv bzw. lassen sie sich aufgrund der Formenübereinstimmung mit finiten Verbformen der 3.sg.m. Perfekt nicht mit Sicherheit nachweisen (Rechenmacher, 123, nennt als einzigen sicheren Beleg יְהוָה יְשֻׁבֵּן *jəhō‘addān* „Jahwe ist wonnevoll“).

2.2.2. Verbalsatznamen

Die Masse der alttestamentlich belegten Verbalsatznamen besteht nur aus einem theophoren Element als nominalem Subjekt und einer finiten Verbform der 3.sg.m. im Perfekt (auch: Suffixkonjugation) oder Imperfekt (auch: Präformativkonjugation) als Prädikat, in der Regel im Grundstamm und ohne Objektsuffixe. Von diesem Grundmuster abweichende Bildungstypen bleiben in ihrer Analyse unsicher (vgl. dazu Rechenmacher, 49f. mit Beispielen).

Die Wortstellung in den Verbalsatznamen ist wie bei den Nominalsatznamen grundsätzlich frei, es findet sich sowohl Verbanfangsstellung als auch Verbendstellung. Demnach ergeben sich folgende vier Grundtypen:

(a) {Perfekt} — {Nomen} (P—S) שָׁמַעַיְהוָה *šəma‘-jāhû* / שָׁמַעַיְהוָה *šəma‘-jāh* „Erhört hat Jahwe“,

(b) {Nomen} — {Perfekt} (S—P) אֱלֹהֵי שָׁמָעַל *‘əlî-šāmā’* „El hat erhört“,

(c) {Imperfekt} — {Nomen} (P—S) יְשַׁמַּעֵל *jišmā‘-el* „Erhört hat El“,

(d) {Nomen} — {Imperfekt} (S—P) יְהוָה יִשְׁקֵם *jəhō-jāqîm* „Jahwe hat aufgerichtet“.

Am häufigsten sind die mit Perfektformen gebildeten Namen, wobei im Alten Testament Typ (a): {Perfekt}—{Nomen} etwas häufiger belegt ist als der umgekehrte Typ (b): {Nomen}—{Perfekt}. Das entspricht im Wesentlichen auch dem Befund, der sich aus dem althebräischen epigraphischen Material erheben lässt (vgl. die Übersicht bei Schüle, 243-245).

Insgesamt weniger zahlreich als die Namen mit Perfekt sind die mit Imperfekt gebildeten Satznamen. Aus sprachhistorisch vergleichender Perspektive findet sich die Wortstellung von Typ (c): {Imperfekt}—{Nomen} in den westsemitischen onomastischen Quellen des 2. Jt.s am häufigsten. Auch im althebräischen epigraphischen Material sind die Satznamen mit der Reihenfolge {Imperfekt}—

{Nomen} neben der Formation mit Verbendstellung gut belegt (vgl. die Übersicht bei Schüle, 240-242). Demgegenüber fällt auf, dass Personennamen vom Typ (d): {Nomen}–{Imperfekt} im Alten Testament sehr selten sind und in der alttestamentlichen Darstellung in der Mehrzahl auf die späte Königszeit und die nachexilische Epoche beschränkt bleiben.

Was die Übersetzung der Verbalsatznamen anbelangt, kann es als unstrittig gelten, dass Perfektformen bei Aktionsverben einen vergangenen Sachverhalt darstellen, bei Zustandsverben kann Perfekt auch einen generellen Sachverhalt bezeichnen. Im Blick auf die mit Imperfekt gebildeten Namen hat sich – entgegen der von Noth 1928 vertretenen Auffassung, der diese generell als Wunschnamen interpretiert hatte –, im Anschluss an die Arbeiten von J.J. Stamm mittlerweile die Auffassung durchgesetzt, dass diese ebenfalls präterital zu übersetzen sind (vgl. Stamm, 63): Die Namen אֱלִישַׁמָּע *’ālî-šāmā’* und יֵשׁמָעֵל *jišmā’-el* sind also beide mit „El hat gehört“ zu übersetzen.

Sprachgeschichtlich gesehen ist die präteritale Funktion des Imperfekts ein archaisches, aus dem Altwestsemitischen ererbtes Element, das sich in den Personennamen erhalten hat (vgl. Schüle, 239f., Rechenmacher, 88f.). Auch die bereits von Noth gemachte Beobachtung, dass sich in den Personennamen bisweilen Verbwurzeln im Grundstamm finden, wo man nach dem sonst üblichen Gebrauch Dopplungs- oder Kausativstamm erwarten würde, lässt sich als archaischer Zug interpretieren (vgl. Noth, 36; Rechenmacher, 89-98).

Inhaltlich bringen die Verbwurzeln, die in den Verbalsatznamen das Prädikat bilden, das gesamte Spektrum der mit der Situation der Geburt zusammenhängenden Themen zur Sprache.

Die Gottheit wird u.a. als „zuverlässig“ (אמן *’mn*), „stark“ (אמץ *’mš*, גבר *gbr*, חזק *ḥzq*, עז *’zz*), „edel“ (נדב *ndb*), „groß“ (גדל *gd*, רב *rbb*), „erhaben“ (עתל *’tl*, חם *rûm*), „gerecht“ (ישר *jšr*, צדק *šdq*) bezeichnet; sie hat sich als Herrscher erwiesen (מלך *mlk*, יכל *jk*), sie hat „sich gefreut“ (גיל *gîl*), ist „aufgestrahlt“ (זר *zrh*), „erschieden“ (ען *’nn*), hat „gescherzt“ (צחק *šḥq*) oder „sich beruhigt“ (שבח *šbh*); es finden sich Aussagen, dass sie „gekommen ist“ (אתה *’tw*), „aufgestanden ist“ (קום *qûm*), „umgekehrt ist“ (שוב *šûb*), „Wohnung genommen hat“ (שכן *škn*).

Beispiele: אֱמַשְׁיָהוּ *’amašjāhû* / אֱמַשְׁיָה *’amašjāh* („Stark ist Jahwe“); גְּדַלְיָהוּ *gədaljāhû* / גְּדַלְיָה *gədaljāh* („Jahwe ist groß“); יְהוֹזָקָאֵל *jəhəzqə’el* („Gott ist stark“); יְהוֹרֻבְבָאֵל *jərubba’al* („Baal ist groß“); יְהוֹשָׁדָאֵק *jəhōšādāq* („Jahwe ist gerecht“).

Verschiedene Verben setzen dabei ein Objekt voraus, das in den hebräischen Personennamen allerdings nie expliziert wird. Als implizite Objekte sind anzunehmen:

- *das Kind*, bei Verben, die das göttliche Schöpfungshandeln thematisieren (z.B. mit Verbwurzeln בנה *bnj*, ברא *br'*, זרע *zr'*, כון *kûn*, עשה 'ש')*š*), ebenso bei Verben des Gebens und Schenkens (נתן *ntn*, יאש *j'š*),

Beispiele: בָּנָהוּ *bənājāhû* / בָּנָה *bənājāh* („Jahwe hat [*scil.* das Kind] gebaut“); נתַּנְהוּ *nətanjāhû* / נתַּנְהָ *nətanjāh* („Jahwe hat [*scil.* das Kind] gegeben“); als indirektes Objekt sind die Eltern zu denken.

- der *Mutterschoß* (פתח *ptḥ*) bezogen auf die göttliche Hilfe bei der Geburt,

Beispiele: פָּתַחַהּ *pətaḥja* („Jahwe hat [*scil.* den Mutterleib] geöffnet“).

- die *Klagen / Bitten bzw. Not der Kinderlosen*, in Verben, die davon sprechen, dass die Gottheit „gehört“ (אזן 'zn, שמע *šm*), „gesehen“ (חזה *ḥzj*, נבט *nbṭ*, פקח *pqḥ*, ראה *r'j*), „erkannt“ (בין *bîn*, ידע *jd'*, זכר *zkr*) und darauf reagiert hat, indem sie „antwortet“ (ענה 'nḥ) oder die Bitte „erfüllt“ (גמר *gmr*, מלא *ml*),

Beispiele: שָׁמַעְתִּיהוּ *šəmə'jāhû* / שָׁמַעְתִּיהָ *šəmə'jāh* („Jahwe hat [*scil.* die Klage / Bitte] erhört“); יָהוּיָדַע *jəhōjādā'* („Jahwe hat [*scil.* die Klage / Not] erkannt“).

- das *verstorbene Familienmitglied*, für das die Gottheit durch die Geburt eines Kindes „Ersatz“ (שלם *šlm*, סלא *sl'*, שוב *šûb* *Hif.*, קום *qûm* *Hif.*) geschaffen hat (sog. „Ersatznamen“),

Beispiele: שָׁלַמְתִּיהוּ *šələməjāh* („Jahwe hat [*scil.* den Verstorbenen] ersetzt“); אָלַיְשִׁיב *əljāšîv* („El hat [*scil.* den Verstorbenen] zurückgebracht“).

- die *Eltern / Familie bzw. Einzelpersonen aus dem Kreis der Familie* in der großen Masse von Namen, deren Verben die heilvolle göttliche Zuwendung auf unterschiedliche Weise thematisieren. Sie sprechen u.a. davon, dass die Gottheit „gesegnet“ (ברך *brk*), „bewahrt“ (שמר *šmr*), „gerettet“ (קלט *qlṭ*), „geholfen“ (עזר 'zr) oder „geheilt“ (רפא *rpa*) hat; sie hat „Erbarnten erwiesen“ (חנן *ḥnn*) und „Recht verschafft“ (שפט *špṭ*), indem die Geburt als „Freispruch“ von der als Strafe empfundenen Kinderlosigkeit verstanden wurde (vgl. [Gen 30,1-6](#)).

Beispiele: שָׁמַרְתִּיהוּ *šəmarjāhû* / שָׁמַרְתִּיהָ *šəmarjāh* („Jahwe hat [*scil.* die Familie] behütet“); חָנַן־הוּ *ḥānanjāhû* / חָנַן־הָ *ḥānanjāh* („Jahwe hat sich [*scil.* der Familie] erbarmt“).

Für weitere Beispiele siehe die kleinteilig nach Verbvalenz und Semantik organisierten Listen bei Rechenmacher, 125-161.

2.3. Kurzformen

Wie in anderen Sprachen gibt es auch im Alten Testament eine Reihe abgekürzter Namen. Sie lassen sich auf die mehrgliedrigen Namensformen (also zweigliedrige Wortnamen, Nominal- und Verbalsatznamen) zurückführen, wobei im einfachsten Fall nur das theophore Element weggelassen wird (z.B. שָׁמָא *šāmā*). Daneben kann es auch zu Veränderungen im Bildungstyp (z.B. שָׁמָא' *šāmûa'*) kommen oder an die Kurzformen treten sog. *hypokoristische Endungen* (vgl. Rechenmacher, 37f.63-70). Die häufiger anzutreffenden hypokoristischen Endungen sind:

-āh / -ā, z.B. שִׁמְאָה *šim'ā*,

-î, z.B. שִׁמְאִי *šim'î*,

-aj, z.B. שָׁמַי *šammaj*,

-ān / -ōn, z.B. שִׁמְאֹן *šim'ōn*.

Als hypokoristische Endungen seltener belegt und in ihrer Funktion teilweise umstritten sind: *ō, at, ōt, al, ajl, ām / ōm* sowie auch Kombinationen wie *ān ī* und *at-aj* (Näheres bei Rechenmacher, 66).

Von den genannten Beispielen lassen sich שָׁמָא *šāmā*, שָׁמָא' *šāmûa'*, שִׁמְאָה *šim'ā*, שִׁמְאִי *šim'î* und שִׁמְאֹן *šim'ōn* als Kurzformen einer mit der Wurzel שָׁמַע *šm'* gebildete Vollform erklären (also zu einer Form wie שָׁמַע' *šama'jāhû*, אֱלִישָׁמָא *'ālîšāmā* oder dergl.), bei sehr stark gekürzten Formen wie שָׁמַי *šammaj* oder שָׁמַיִת *šammôt* bleibt eine Herleitung naturgemäß unsicher (für weitere Beispiele und zur Problematik der Unterscheidung von Kurzformen und Einwortnamen s. Rechenmacher, 34-42).

3. Ortsnamen

Die hebräischen Ortsnamen unterscheiden sich in ihrer Bildung nicht grundsätzlich von den Personennamen (vgl. zum Folgenden immer noch grundlegend Borée). In formaler Hinsicht lassen sich die alttestamentlichen hebräischen Ortsnamen unterteilen in:

a) *Einwortnamen* und

b) Namen, die aus zwei (gelegentlich mehr) Wörtern zusammengesetzt sind.

Innerhalb der zweiten Gruppe am häufigsten sind die Ortsnamen, in denen zwei (gelegentlich drei) Nomina in einer Genitivverbindung stehen. Daneben gibt es auch sehr selten adjektivische Fügungen (z.B. הַצֹּרֶן הַחֲדָשָׁה *hāṣōr hāḏattāh* „Neue

Stadt“). Wie bei den Personennamen sind auch bei den Ortsnamen Verbalsatznamen belegt, allerdings nur vom Typ {Imperfekt}–{Nomen} (z.B. יִפְתַּח־אֵל *jiftaḥ-el* „El / Gott öffnete“).

Bei den Genitivverbindungen dominieren mit בית *bêt* (st.cs. zu בית *bajit* „Haus“) zusammengesetzte Ortsnamen (z.B. בֵּית־אֵל *bêt-el* „Haus El / Gottes“, בֵּית־דָּגוֹן *bêt-dāgôn* „Haus Dagon“, בֵּית הַרְם *bêt hārām* „Haus der Höhe“). Die mit Götternamen verbundenen Ortsnamen lassen sich als Hinweis auf ursprüngliche Kultstätten deuten. Neben den mit בית *bêt* gebildeten Ortsnamen begegnen als *nomen regens* aber auch andere Nomina, die oft mit der Geländestruktur bzw. Bodenschaffenheit zu tun haben; relativ häufig ist beispielsweise עַיִן *ajin* „Quelle“ (z.B. in עַיִן־גָּדִי *ên-gædî* „Böckchenquelle“; für weitere Beispiele vgl. Borée, 81-90). Selten finden sich Stammesnamen bei Toponymen (z.B. בְּנֵי־בְרָק *bənê-vəraq* „Söhne des Beraq“). Wie bei den Personennamen sind auch Kurzformen belegt (z.B. יַבְנֵה *javneh* als Kurzform zu יַבְנֵה־אֵל *javnə-el* „El / Gott baute“).

Bei den Ortsnamen lässt sich generell feststellen, dass sie Aussagen zu topographischen Auffälligkeiten, sichtbaren Landmarken, zur Bodenbeschaffenheit, Flora und Fauna, zu Wasservorkommen, Befestigungsanlagen und dergl. enthalten.

Beispiele: רָמָה *rāmāh* („Höhe“); מִשְׁפָּה *mišpāh* („Warte“); שְׁחָמ *šəkhām* („[Gebirgs]schulter“, → [Sichem](#)); בֵּית־הַכְּרָם *bêt-hakkæræm* („Weinbergshausen“); גַּת רִמּוֹן *gat-rimmôn* („Kelter am Granatapfelbaum“); גִּלְגָּל *gilgāl* („Steinkreis“).

Für weitere Beispiele s. Übersicht bei Borée, 105-111.

4. Zur Namengebung im Alten Testament

Primärer Ort der Personennamengebung ist auch im Alten Testament die Geburt eines Kindes im Kontext der Familie. Nach biblischer Darstellung kann sowohl der Vater (vgl. [Gen 4,26](#); [Gen 5,3.28-29](#); [Gen 16,15](#); [Gen 38,3-4](#); [Gen 41,51](#); [Ex 2,22](#); [Ri 8,31](#); [2Sam 12,24](#); [Hi 42,14](#); [1Chr 7,23](#)) als auch die Mutter (vgl. [Gen 4,25](#); [Gen 16,11](#); [Gen 19,37-38](#); [Gen 29,31-30,24](#); [Gen 38,4-5](#), [Ri 13,24](#); [1Sam 1,10](#); [1Sam 4,21](#); [1Chr 4,9](#); [1Chr 7,16](#)) das Kind nach der Geburt benennen; das Geschlecht des Kindes spielt dabei anscheinend keine Rolle. Die meisten Benennungen durch die Mutter begegnen in den Geburtserzählungen, deren Interesse der Schwangerschaft, den Umständen der Geburt und der Namensätiologie gilt (→ [Ätiologie](#)), während in den Genealogien die väterliche Abstammung im Zentrum steht (vgl. Kessler). Von daher ist naheliegend, dass im alten Israel die Benennung durch die Mutter zumindest nichts Ungewöhnliches war.

In der Erzählung von der Geburt Benjamins gibt jeder Elternteil dem Kind einen eigenen Namen, der jeweiligen Gemütslage des Namensgebers entsprechend ([Gen 35,18](#)): Die sterbende Rahel gibt dem Knaben den Namen בְּנֵי אֲוִיָּהּ *bæn-’ôni* („Sohn meines Unglücks“), während Jakob ihn בִּנְיָמִין *binjāmîn* nennt, was in diesem Zusammenhang wohl als „Sohn des Glücks“ verstanden werden will.

In der Moseerzählung erfolgt die Namensgebung etwas verspätet durch die Tochter Pharaos (vgl. [Ex 2,10](#)), im Rutbuch sind es die Nachbarinnen, die Obed den Namen geben ([Rut 4,17](#)).

Das Alte Testament spricht auch davon, dass Jahwe Eltern die Benennung von Kindern befiehlt (vgl. [Gen 16,11](#); [Gen 17,19](#); und die Symbolnamen in [Jes 8,3](#); [Hos 1,4.6.9](#)); bei Abram / Abraham ([Gen 17,5](#)), Saraj / Sara ([Gen 17,15](#)), Jakob / Israel ([Gen 32,29](#); [Gen 35,10](#)) ist Gott auch für Umbenennung Erwachsener verantwortlich. Neben Jahwe können auch Herrscher im Alten Testament Menschen einen anderen Namen geben: In [Gen 41,45](#) gibt der Pharao Josef einen ägyptischen Namen, [2Kön 23,34](#) ändert Pharao Necho den Namen des jüdischen Königs Eljakim in Jojakim; [2Kön 24,17](#) ist es der babylonische König Nebukadnezar, der Mattanja zum König einsetzt und dabei seinen Namen in → [Zedekia](#) ändert. [Dan 1,7](#) ist es ein hoher Beamter, der Daniel, Hananja und Mischael umbenennt.

Einen neuen Namen erhält auch → [Gideon](#) ([Ri 6,32](#)), wobei sein neuer Name Jerubbaal vor dem Hintergrund der Erzählung ausgedeutet wird. Ebenso erklärt sich der Name Jedidja, den → [Nathan](#) in [2Sam 12,25](#) Davids Sohn → [Salomo](#) gibt, aus dem vorhergehend Vers.

Umbenannt werden auch Orte nach der Eroberung (vgl. z.B. [Dtn 3,14](#); [Ri 18,29](#); [2Kön 14,7](#)), was wohl Reflex herrschaftlicher Praxis sein dürfte. [Gen 28,29](#) erfährt man, dass Jakob nach seiner Vision von der Himmelsleiter den Namen von Lus in Bethel ändert (vgl. [Gen 28,29](#)), und die Trauerfeier (*evæ*), die die Israeliten für ihn veranstalten, motiviert die Zuschauer zur wortspielerischen Namensänderung des Ortes in *Abel-Mizrajim*.

Insgesamt lässt der alttestamentliche Befund ein Wissen um die grundsätzliche (grammatikalisch-lexikalische) Bedeutsamkeit von Eigennamen erkennen und zeigt ein ausgeprägtes Interesse an der Erklärung resp. Deutung von Personen- (z.B. [Gen 16,11](#); [Gen 25,25](#); [Gen 29,31-30,24](#); [Gen 38,29](#); [Gen 41,51-52](#); [Ri 6,23](#); [1Chr 4,9](#)) und Ortsnamen (z.B. [Gen 26,20-22](#); [Gen 32,31](#); [Gen 33,17](#); [Gen 50,11](#); [Ex 15,23](#); [Ex 17,7](#); [Num 11,3](#); [Num 11,34](#); [Num 21,2](#); [1Sam 7,12](#); [2Sam 5,20](#); [1Kön 16,24](#)), die auch auf (nicht immer schmeichelhafte) Wortspiele zurückgreifen können (z.B. [1Sam 25,25](#)). Begegnen in einigen Fällen auch etymologisch weitgehend korrekte Interpretationen (z.B. im Fall von יִשְׂמָעֵל *jišmā’el*; → [Jismael](#)), handelt es sich bei der Mehrzahl der Fälle um Volksetymologien (vgl. z.B. die Deutungen von יַעֲקֹב *ja’ăqov*; → [Jakob](#)). Letztere

sind zwar aus etymologischer Perspektive als fehlerhaft zu beurteilen, dennoch darf ihr kultur- und wirkungsgeschichtlicher Wert nicht unterschätzt werden, sowohl was die darin erkennbare Hermeneutik anbelangt als auch im Blick auf die Wirkungsgeschichte (vgl. für den mesopotamischen Bereich das hermeneutische Konzept des „Babilismus“, Selz).

[Angaben zu Autor / Autorin finden Sie hier](#)

Empfohlene Zitierweise

Karner, Gerhard, Art. Name / Namensgebung (AT), in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2018

Literaturverzeichnis

Datenbank: Onomasticon.net

1. Lexikonartikel

- Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie, Berlin 1928ff
- Encyclopaedia Judaica, Jerusalem 1971-1996
- Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament, Stuttgart u.a. 1973ff
- Lexikon der Ägyptologie, Wiesbaden 1975-1992
- Theologische Realenzyklopädie, Berlin / New York 1977-2004
- Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, 5. Aufl., München / Zürich 1994-1995
- The Anchor Bible Dictionary, New York 1992
- Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Aufl., Tübingen 1998-2007
- Dictionary of Deities and Demons in the Bible, 2. Aufl., Leiden 1999
- Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen, Leuven 2002-2003
- Calwer Bibellexikon, Stuttgart 2003
- Handbuch theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament, Darmstadt 2006

2. Weitere Literatur

- Borée, Wilhelm, 1930, Die alten Ortsnamen Palästinas, Leipzig (2. Aufl. 1968)
- Golinets, Viktor, 2016, Der Bindevokal /i/ in den biblisch-hebräischen Eigennamen, in: Hans Rechenmacher (Hg.), In Memoriam Wolfgang Richter (ATSAT 100), St. Ottilien, 91-111
- Kessler, Rainer, 1987, Benennung des Kindes durch die israelitische Mutter, WuD 19, 25-35
- Liwak, Rüdiger, 1994, Art. Name / Namengebung III, in: TRE 23, Berlin u.a., 749-754
- Mathys, Hans-Peter, 2007, „Künstliche“ Personennamen im Alten Testament, in: Jürg Luchsinger / Hans-Peter Mathys / Markus Saur (Hgg.): „... der seine Lust hat am Wort des Herrn!“ (FS E. Jenni; AOAT 336), Münster, 218-249
- Noth, Martin, 1928, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung (BWANT 46), Stuttgart
- Rechenmacher, Hans, 2012, Althebräische Personennamen (LOS II: Canaanite 1), Münster
- Schüle, Andreas, 2000, Die Syntax der althebräischen Inschriften. Ein Beitrag zur historischen Grammatik des Hebräischen (AOAT 270), Münster
- Selz, Gebhard, 2002, ‚Babilismus‘ und die Gottheit dnindagar, in: Oswald Loretz / Kai

Alexander Metzler / Hanspeter Schaudig (Hgg.), *Ex Mesopotamia et Syria lux* (FS M. Dietrich; AOAT 281), Münster, 647-684

- Stamm, Johann Jakob, 1939, *Die akkadische Namengebung* (MVAeG 44), Leipzig
- Stamm, Johann Jakob 1971, Art. Name, in: *EJ* 12, Jerusalem, 803-806
- Stamm, Johann Jakob 1980, *Beiträge zur hebräischen und altorientalischen Namenkunde* (OBO 30), Freiburg (Schweiz) / Göttingen

Impressum

Herausgeber:

Alttestamentlicher Teil
Prof. Dr. Michaela Bauks
Prof. Dr. Klaus Koenen

Neutestamentlicher Teil
Prof. Dr. Stefan Alkier

„WiBiLex“ ist ein Projekt der Deutschen Bibelgesellschaft

Deutsche Bibelgesellschaft
Balinger Straße 31 A
70567 Stuttgart
Deutschland

www.bibelwissenschaft.de